

BEMERKUNGEN ZU REINHART FUCHS.

I. Sprachliches und kritisches.

Die überlieferung des mhd. gedichtes von Reinhart Fuchs ist eine so schlechte, dass trotz dem was neuerdings für die verbesserung des textes geschehen ist (vgl. Schönbach in der *Zs. f. d. a.* 29, 47 ff., Reissenberger, *Beitr.* 11, 330 ff. und in seiner ausgabe, Halle 1886, Sprenger, *Litteraturbl. f. germ. phil.* 1887 sp. 473 f.), der kritik doch noch manches zu tun übrig bleibt. Der versuch freilich das gedicht des 12. jahrhunderts in seiner ursprünglichkeit wider herzustellen, wäre von vorn herein als aussichtslos zu bezeichnen; der kritiker muss sich damit begnügen, da wo uns das alte gedicht im stich lässt 'den text zu geben, welchen der überarbeiter geliefert hat' (Schönbach s. 53), da aber wo die fragmente der alten dichtung (S) eingreifen, das werk des Glichezare und des umarbeiters einander gegenüberzustellen: dass das erstere uns nicht ganz unentstellt in S überliefert ist, ist schon mehrfach betont worden, das ursprüngliche lässt sich aber mit hilfe der Heidelberger hs. (P) meist leicht feststellen (Schönbach s. 49). Auf diese sind wir für den text der bearbeitung angewiesen, die ausserdem noch vorhandene Koloczaer (K) geht auf sie zurück. Wir haben allen grund zu glauben, dass der schreiber von P seine vorlage ziemlich treu widergegeben hat, wie dies Schönbach s. 50 für die metrische form des gedichtes betont. Die ungefügten verse mit dreisilbigen takten standen schon in der vorlage, Grimm hatte darum unrecht aus metrischen gründen vielfach zu ändern, namentlich zu kürzen; auch Reissenberger ändert noch hie und da unnötig um einen glatten vers herauszubekommen. Der bearbeiter hat zwar, wie er am schlusse des gedichtes sagt, einige verse verkürzt, bei andern worte hinzu-

fügt, aber er ist keineswegs darauf ausgewiesen ganz regelmässige verse zu bauen. Auch sonst dürfen eingreifende änderungen in P nicht angenommen werden. Dies conservative verfahren des schreibers nötigt uns natürlich nicht zu der annahme, dass auch in der sprachlichen form die hs. das ursprüngliche bewahrt habe. Trotzdem ist die ansicht, dass der mitteldeutsche sprachcharakter von P im ganzen schon der vorlage zukomme, wie es scheint, bisher allgemein. Reissenberger in der ausgabe s. 29 möchte die heimat des bearbeiters im Elsass oder dem benachbarten Mitteldeutschland suchen. Mir scheint es dagegen zweifellos, dass der bearbeiter nicht wie der dichter ein Elsässer und auch kein Mitteldeutscher war. Dass er eine reihe von worten und formen geändert hat (Grimm, Sendschreiben s. 63 f.), wird zwar nicht immer auf verschiedenheit des dialektes beruhen, vieles war veraltet oder nicht allgemein bekannt wie die französischen worte; vgl. ferner noch *grogezen* (dafür *worgen*), *hepe* (dafür *kippe*), *trâs* (dafür *smac*). Aber ein Elsässer oder bewohner des benachbarten Mitteldeutschlands hätte doch kaum an dem worte *wiger* anstoss genommen, das dort noch jetzt viel üblicher ist als *teich*. Entscheidender ist, dass einige grammatische formen, wenn sie im reim stehen, durch umarbeitung der verse weggeschafft werden. Die ausstossung von *h* und nachfolgende contraction muss dem bearbeiter fremd gewesen sein, denn er beseitigt 748 *vân*, 807 *slân*, 1862 *hân*, 795. 970. 1690. 1699. 1730 *gâ* (der reim *gâch : nâch* gehört ihm an vgl. 1700), 797. 1795 *hō*. Doch ist *enphân* im reim stehen geblieben 686. 1523, *vân* 1793. Ferner ist das alem. *dannân* anstössig gewesen und wird immer beseitigt (776. 822. 1562). Ausserdem ist *gegân* durch *gegangen* ersetzt (858. 960), *nicht* (das der dichter neben *niet* brauchte, Reissenberger s. 333) durch *niet* (752. 922; — *niht* ist stehen geblieben 1393. 1843). 724 steht im reim in S das verkürzte *ah*t für *ah*te, das wahrscheinlich den grund zur umarbeitung gegeben hat; man wird darnach auch das gekürzte *tet* (: *gebet* 2126) dem dichter zurechnen. Ich bemerke noch die form *gienc*, im reim in zwei versen, die dem bearbeiter angehören (830. 1745), sonst nur noch 2191, während *gie* häufig reimt; *schrê* (im reim 296. 1314), während für den dichter *schrei* durch 1711 gesichert ist. Von diesen veränderungen

ist die beseitigung der contrahierten formen am wichtigsten. Im 13. jahrhundert war das inlautende *h* zwischen vocalen überall im md. geschwunden (Weinhold, Mhd. gr. § 244), der bearbeiter kann mithin kein Mitteldeutscher gewesen sein. In welchem teile Oberdeutschlands wir seine heimat suchen müssen, wird sich nicht sicher entscheiden lassen. Man könnte wert darauf legen, dass einige alem. formen im reim stehen geblieben sind, so *linsîn* 1407, *vinsterîn* 1713 (dagegen *almittîn* 945 beseitigt), *har* 1171, *ir sint* 1858. Auch die 1. sg. auf *-en* (1908. 2007) könnte aus der vorlage stammen. Aber der bearbeiter hat ja auch sonst einige formen im reim gelassen, die er gewiss nicht sprach, so *überkündigôt* 1128, *riuwäre* 1016, *ver-râtäre* 1856. Mir ist es am wahrscheinlichsten, dass er im nördlichen Baiern zu hause war. Ich würde diese vermutung bestimmter hinstellen, wenn es sicher wäre, dass die form *sân* (im reim 1190, häufig ausserhalb desselben), die der elsässische dichter kaum gebraucht haben kann, dem bearbeiter angehörte; er verwendete sie neben *sâ*, das 1730 an einer umgearbeiteten stelle erscheint und sehr häufig aus der alten dichtung beibehalten worden ist; wo es durch ein andres wort ersetzt wird, geschah es nicht weil dem bearbeiter die form anstössig war, wie Schönbach s. 55 meint, sondern weil das entsprechende reimwort weggeschafft werden musste (häufig *gâ* s. oben, *latenwâriâ* 1890, dagegen ist *jâ* : *sâ* 458, *dâ* : *sâ* 918. 964. 1361. 1589. 1993. 2132. 2166. 2218 geblieben). Ueber *sân* bei bairischen dichtern vgl. Germ. 6, 362. — Die dem bearbeiter eigentümlichen ausdrücke fördern uns nicht viel; *geringe* 'rasch' 969 kommt sonst noch obd. und md. vor (vgl. auch Schmeller 3, 110); *ungetelle* 'ungeschickt' 796 lässt sich aus einigen alem. dichtungen belegen, Frommann zu Schmeller 1, 500 weist es auch für das bairische nach; *kippe* 1707 ist wahrscheinlich identisch mit dem bair. *kipfe* 'runge' (Schmeller 2, 318), für das DW. V, 780 'stab' als ursprüngliche bedeutung vermutet wird; allerdings passt das in S stehende *hepe* 'messer' besser zur erzählung; *gief* 'narr' 866 ist nach Reissenberger s. 337 als md. wort für die herkunft des bearbeiters von bedeutung; allerdings ist es bisher meist aus md. quellen belegt, steht aber auch in der erzählung von der halben birne (Gesamtabenteuer 1, 207 ff.), deren verfasser nach seinen rei-

men zu schliessen wol ein Baier war (vgl. 27 *geleit* : *seit* praet.); *giefen* kommt im jüngeren Titulrel vor, der doch nicht so ohne weiteres zu den md. denkmälern gerechnet werden kann.

Da wir den dialekt des bearbeiters nicht genauer bestimmen können, wäre es bei der herausgabe am geratensten gewesen, sein werk in die mhd. schriftsprache umzuschreiben. Reissenberger hat ein andres verfahren eingeschlagen: er hat die md. formen der hs. teils beseitigt, teils beibehalten; wodurch er sich im einzelnen hat bestimmen lassen, ist mir unklar geblieben. So werden die flectierten formen von *ir* beibehalten (z. b. 207. 586. 1268. 1385. 2012), *brenge* 159, *hō-vart* 254, *vrêge* = *vræge* (nicht *vrege*) 492, *burne* für *brunne* wird durchgeführt (Schönbachs ansicht, dass die reime auf *misselungen* für *burne* sprechen, kann ich nicht teilen; vgl. über die bindung von *nn* : *ng*, namentlich in bair. gedichten, Weinhold § 216). Inconsequent ist der herausgeber, indem er nach der hs. *bescholden* : *vergolden* 33. 542, *gulden* 519 schreibt, aber *alte* für *alde* 1610. 1897; *wolt* 396, *wolnir* 1989, aber *wellet* 500, *wellen* 760; *rucke* 462. 807, aber *stücke* 715. 1949; *snunge* 122, *nurbes* 1141, *kunde* (conj.) 1973, *wurde* 2116, aber *hülfe* 1883; *zeblouwen* (hs. *zebluwen*) 531, aber *zebliuwen* 2113. 2151; *drewete* 1050, aber *drouuten* 2247; *tier* plur. für *tiere* 1456, während er *beine* 480 als plur. erklärt. Getilgt werden u. a. die md. formen *sal* (656. 932. 1982), *erschopfet* 955, 1. sg. *schelle* 240. *geb* 501. *sehe* 2205, *larte* : *karte*, *kumen* : *frumen* u. s. w. Der herausgeber hätte weiter gehen und mit all den md. formen der hs. aufräumen sollen, die wir durchaus keinen anlass haben dem bearbeiter zuzurechnen. In diesem falle, wo die beibehaltung der hsl. schreibung gar keinen wert hatte und wir uns andererseits vom dialekt des dichters kein ganz deutliches bild machen können, war das einzig richtige die durchführung der mhd. schriftsprache, mit bertücksichtigung des wenigen was sich aus den dem bearbeiter angehörigen versen für seine sprache ergibt.

Ausser den besprochenen sprachlichen änderungen hat sich der bearbeiter namentlich grosse mühe um durchführung genauer reime gegeben. Ein paar grobe ungenauigkeiten finden sich freilich doch. Er selbst hat verschuldet 956 *brunne* : *misselungen*, 976 *brunnen* : *misselungen*, wahrscheinlich auch 1190

vreisam : sân. Dazu kommt 358 *Lucifère : schiere* (ein reim, der dem bearbeiter auch dann nicht als genau hätte gelten können, wenn er rheinfränk. dialekt gesprochen hätte), 1706 *êwarte : drâte*, 1930 *entwîchen : begrîfen*, 2014 *gnuoc : katzenhuot*; bei 210 *begrîpfte : entwischte* und 1208 *bate : mê* liegt wahrscheinlich ein schreibfehler vor. Sonst kommt nur *a : â*, *i : î* und vernachlässigung eines *n* im reime vor, *man : hân* 86. 516. 576; *hân : began* 176. 370; : *gan* 950; *hânt : lant* 574, *hât : bat* 2098; *nieman : Tuschalân* 1438; *Sengeîn : enbin* 108; *în : gewin* 2046. *n* ist überschlagend in *dinge : singen* 236, wenn nicht in der vorlage von P *dingen* stand, *laden : schade* 1449, wo vielleicht die form *schaden* angenommen werden könnte (wie oben *brunnen*), *alumbe : tumben* 1758, wo S *tumbe* hat. Ein zeichen, wie genau der dichter es mit dem reim nahm, ist, dass er 1845 *knehte : gebrehte* und 1871 *reht : überbreht* ändert, weil *ë : e* gebunden war: die worte *brehten*, *überbreht* können nicht anstössig gewesen sein, da er ja 1872 *überbrehten* hat, 1365 *brehten*.

Bei einer herstellung des textes der bearbeitung müssen wir immer im auge haben, dass dem umarbeiter die einföhrung genauer reime und die beseitigung anstössiger sprachformen die hauptsache war, dass er sich dagegen nicht scheute bei seiner umgestaltung wortstellung, satzbau und ausdrucksweise zu verschlechtern und hie und da auch dem sinne nach etwas vom ursprünglichen abzuweichen. Nur mit der grössten vorsicht wird man deshalb das in P überlieferte ändern dürfen. Da wo uns S zu hilfe kommt, wird man häufig den text verbessern können, wenn man aus dem alten gedicht einen ausdruck oder satzteil in die bearbeitung herübernimmt; gestattet scheint mir das aber nur da zu sein, wo die entstellung in P offenbar ist. — Schliesslich ist noch ein wort über das verhältnis von P zu K zu sagen. Schönbach hat es als 'eine copie von P und zwar mechanisch angefertigt' bezeichnet, während Reissenberger P und K auf eine gemeinsame grundlage zurückführen will. Ich muss mich für die ansicht von Schönbach erklären, nur dass ich den ausdruck 'mechanisch angefertigt' nicht ganz gelten lassen kann. K teilt mit P unzählige schreibfehler, die man bedenken tragen wird alle schon der vorlage zuzuweisen. Zu diesen gemeinsamen Fehlern sind in K noch

sehr viele eigene hinzugekommen; sollte man nun nicht auch in dem nichts weniger als sorgfältig geschriebenen P solche entstellungen erwarten, wo dann K, wenn es direkt aus der vorlage von P hervorgegangen wäre, das richtige bieten müsste? Allerdings finden sich ein paar fälle, wo K die richtige lesart, P einen fehler zeigt, aber sie sind alle der art, dass der schreiber von K ganz gut durch raten das richtige gefunden haben kann; so setzt er 611 *in* für *im*, 908 *ir* für *dir*, 967 (im reim) *saz* für *saze*, 1086 *trutneve* für *truter neve*, 1210 *der din* für *der*, 1908 (im reim) *leben* für *lebe*, 1991. 92 *vel : snel* für *vele : snelle*, 2258 *sumeliche* für *sumelicher*. Missglückt ist 784 die verbesserung von *ungelat* in *ungelabet*. Auch sonst zeigt er ein gewisses nachdenken, in dem er den reim verbessert (358 aus *Lucifere : schiere* — : *gewere*, 1298 aus *diet : niht* — *kint : sint*), bei zu kurzen versen zusätze macht (13), aus zu langen einige wörter ausscheidet (582. 626. 1054. 1908), andre in drei verse auflöst (281. 345. 511. 673). Man wird unter diesen umständen auf die von Reissenberger s. 331 angeführten stellen, wo K das ursprüngliche erhalten zu haben scheint, nicht zuviel gewicht legen dürfen. Wenn P zwischen *druch* und *valle* wechselt, K dagegen nur *valle* hat, das auch 331 im reim steht, so könnte recht wol der wechsel der beiden ausdrücke das ursprüngliche sein, während K für das ihm nicht geläufige *druch valle* einsetzt, ebenso wie 1551 *kiel* für *wecke*, 1606 *vintlich* für *übellich*; zu beachten ist auch, dass 1030. 99 die deutsche namensform *Isengrim* eingeführt wird. Endlich kann des reimes wegen 1066 *ungezewe : urleuge* in P (ursprünglich wol mit Schönbach *ungezouwe : urlouge*, diese form ist nicht bloss md.), in K in *ungezeuge* verwandelt worden sein. Praktisch ist übrigens diese frage von geringer bedeutung, da für die herstellung des textes, wie auch Reissenberger zugibt, von einer verschwindend kleinen zahl von stellen abgesehen, nur P in betracht kommen kann.

Ich gebe nun eine anzahl von textberichtigungen, indem ich von der Reissenbergerschen ausgabe ausgehe. Naheliegende grammatische verbesserungen gebe ich ohne weitere begründung und weise auch auf die interpunction hin, welche bei Reissenberger viel zu wünschen übrig lässt. — 16 komma statt punkt. — 40 die sowol paläographisch als dem sinne nach sich sehr

empfehlende conjectur Grimms *riet* ist von R. mit unrecht verworfen worden: *den riet Reinhart an den lip* 'er machte einen anschlag auf ihr leben'. — 49 das überlieferte *senete sich* kann kaum richtig sein, aber mich befriedigt weder das von Schönbach vermutete und im text erscheinende *smucte sich*, noch das von Sprenger empfohlene *denete sich*. Reinhart hat zunächst nur ausschau gehalten: '*als er nieman such des was er vrô*'; dazu brauchte er sich aber weder zusammenzuziehen noch zu strecken. Ich möchte deshalb die vermutung wagen, dass *sphete* das ursprüngliche war. Aus dem Roman de Renart ist eine sichere entscheidung nicht zu gewinnen; es heisst II, 59 f.:

*acroupiz s'est enmi la voie,
moult se defripe, moult coloie.*

Von diesen ausdrücken könnte *acroupiz s'est* für *smucte sich* herangezogen werden, *coloie* für *sphete* und selbst die möglichkeit, dass *se defripe* durch *senete sich* widergegeben wäre, ist nicht ganz abzuweisen. — 63 für das sicher entstellte *ûf erwarten* darf vielleicht *iuner warten* 'euch vorsehen' vermutet werden. — 64 l. *bezûnten*. — 78 *ich enweiz* darf nicht in kommas eingeschlossen werden. — 122 *sîne vitechen* gegen 129 *die vitech* kann nicht richtig sein, am besten wird an beiden stellen die neutrale form gesetzt. — 136 für das überlieferte *niht danne draben* schreibt Grimm *niht wan draben*, R. *niht wan danne draben*. Aber 'von dannen' heisst im gedichte immer *dannen* oder (im reim) *dan*. Da nach *niht* schon frühzeitig *danne* für *wan* eintritt (Paul, Mhd. gr. § 319), ist eine änderung des überlieferten nicht notwendig. — 147 f. ist es mir doch wahrscheinlich, dass der reim *dô : sam vrô* (für *dâ : sâ*) nicht dem bearbeiter zur last gelegt werden darf, der weder *dô* für *dâ* gesprochen, noch an der form *sâ* anstoss genommen haben kann, deren er sich selbst bedient (oben s. 51). Die entstellung wird wol auf den schreiber von P zurückgehen, der *wart* für *want* las und darum änderte; man könnte auch an eine zwischen dem werk des bearbeiters und P liegende mittelstufe denken, da *sam* auf ein überliefertes *sâ* zu deuten scheint. Für *im entweich* hat Schönbach *im entleip*, Sprenger (sicher unpassend) *in besweich* vorgeschlagen. Mir scheint fraglich, ob nicht *im entweich* als 'von ihm abliess, locker liess' zu

halten wäre; gegen *entleip* erheben sich jedenfalls auch bedenken. — 169 l. *behuote* nach den hss., hier wegen des conj. praet. im vordersatz passender als praes. ind. — 180 wird mit Sprenger *dich* einzuschieben sein. Am beginn der folgenden zeile nehme ich *wan* an und nicht (das sonst nicht erscheinende) *wân*: 'ich würde dich gerne küssen, aber du stellst dich zu fremd'. — 197 wenn wir mit Sprenger nach *gemeit* kolon setzen, was sich empfiehlt, so wird 199 *vreute er* zu lesen sein. — 200 l. *hôte*, vgl. 220. — 251 l. *sân* mit P. — 281 *ern weste niht* wird wol aus *ichn neiz* entstellt sein. — 284 *der neve was Reinharte ze rô* ist sinnlos und dem bearbeiter nicht zuzutrauen. Dass *rô* auf (ge)rat zurückgeht, wie Schönbach annimmt, glaube ich nicht, sondern schreibe mit Grimm *dem neven was Reinhart ze rô*, vgl. 1463. 2172. Im Renart II, 996 f. sagt Ticelein nach dem angriff Renarts:

'he dex' dist il 'si male garde
ai hui prise de moi meisme.
ja ne cuide que feist esme
cil fil, cist ros et cist contres
qui qatre des tuiax m'a trez etc. —

302 *enslief* mit P, *entlief* ist ganz unpassend. — 326. 63. 65 *drûch* mit P. Nach 326 ist das komma zu tilgen, nach 327 kolon. — 341 ist das komma zu tilgen, 342 f. in parenthese zu setzen und darnach kolon. — 353 besser ohne punkt, 354 in parenthese und darnach kolon. — Nach 364 komma, 365 besser punkt, so dass nicht 366, sondern 367 in parenthese zu setzen wäre. — 408 hier wie immer beim bearbeiter steht die namensform *Hersant*, in S *Hersint*. Diese erklärt sich aus andeutschung, während *Hersant* dem franz. *Hersent* näher steht. Bekanntschaft mit dem Roman de Renart darf daraus schwerlich für den bearbeiter gefolgert werden; auch in den fabeln erscheinen die tiernamen aus der französischen dichtung nicht selten und konnten dadurch allgemeiner bekannt werden. In einer bei Grimm, Reinhart Fuchs s. 333 f. abgedruckten fabel heisst die wölfin *Herrât*. — 435 für *sol dir* besser *sold dir*, *solde dir*. — 438 *dirre* ist auffallend als dativform und demonstrativ, es wird für *dîne* verlesen sein. In der folgenden zeile lese ich für *ouch* PK nicht *iuch*, sondern *dich*, vgl. 435 *dir*. — 448 die starke kürzung *hirt* ist kaum zulässig. — 469 für

zôch in vermutet Sprenger *zôch sich*, was aber wegen der vorausgehenden zeile nicht wahrscheinlich ist. — 480 Reissenberger schreibt mit K *beine* und erklärt es für die md. pluralform, während es wol collectiv sein soll, ohne *ge-* wie öfter md. Es ist indes nicht nötig von *gebeine* P abzugehen. — 483 und 819 hat R. das überlieferte *kleite* = *klagete* beibehalten. Die form ist md. und bair. (Fischer, Zur geschichte des mhd. s. 67 f.). Dass sie dem bearbeiter zukommt, lässt sich weder beweisen noch bestreiten, denn 716 ist *geklaget* (: *versaget*) aus dem alten gedicht übernommen; *kleite* könnte auch neben *klagete* gebraucht worden sein, wie *seite* neben *sagete* in S. — 498 punkt statt komma. — 540 und 1289 l. *hân wir*. — 546 Grimm tat recht *gevater* beizubehalten, dagegen *er sprach* zu streichen, das nach dem vorausgehenden *zôch ez ze guote* sehr gut entbehrt werden kann. — 559 l. *laste* mit Grimm. — 582. 593 l. *leide*, *leiden* in PK (aber 593 S *leide*) wol = *liden*. — 583 l. *Kûenîn* (*Kûnin* S). — 623 komma, 625 punkt. 626 ist von Schönbach zweifellos richtig hergestellt worden, Sprengers vorschlag *deist in geriumen weizgot wol* ist zurückzuweisen. Fraglich ist nur, ob nicht an stelle von *entriuwen* vielmehr *weizgot* in den text aufzunehmen ist, das P hinter *trewen* überliefert, während es in K zur kürzung des verses weggelassen ist. — 631 an *veltsprâchen* 'ins weite feld hinein schwätzen' vermag ich nicht zu glauben und vermute dafür *velssprâchen* (vgl. *valschröder* 'subdolos' bei Lexer), das dem *âsprâchen* in S entsprechen würde. — 632 *geleidiget* S wird doch wol aus *gelecket* entstellt sein. Grimm vermutete *gelidiget* 'lenitus, sanatus', was wenig wahrscheinlichkeit für sich hat. — 635 nach Sprengers vorschlag ist mit S *zôch sich* zu schreiben. Da der bearbeiter den ursprünglichen reim *vestin : gesti* beseitigt, wird er *vesten* (oder *vestîn*?) gesprochen haben. Der reim *neste : geste* ist genau. — 638 *vor* ist schreibfehler für *von*, wie in S steht, denn Reinharts haus ist eine höhle, vgl. 1164 *ze sîner burc er dô reit : daz was ein schœnez dahsloch*. — 649 *spîsen* P muss beibehalten werden, wenn diese schwache form auch sonst nicht zu belegen ist. Der bearbeiter kann nur aus dem grunde geändert haben um eine genetivform *spîsen* zu gewinnen, welche einen genauen reim auf *wîsen* bildet. — 653 f. wird nach S *begunde : kunde* in *began : kan*

zu ändern sein, da das praet. *kunde* schlecht passt. Sonst steht im reim immer *began*, ausserhalb desselben auch *begunde*. — 655 *niht* ist wol erst in P eingeschoben. 1680 heisst es noch: *wan sagest du mir*. — 673 *mir* ist kaum zu entbehren. Der versbau ist hier so abscheulich, dass selbst K daran anstoss genommen hat. — 699 l. *paradise* mit S. 898 und 957 steht diese form auch in PK. — 713 *dâ inne* SPK wütrde ich nicht ändern. 765 haben PK *dinne*, S *drinne*, 750 alle drei hss. *drinne*; letztere form verdient als die ältere jedenfalls den vorzug. — 734 ist so wie es in PK steht sinnlos, da es gleich nachher heisst: *Reinhart was vrô daz er in vant*. Wir werden nach S lesen: *eines eimbers ich* (so Grimm für das überlieferte ist) *enweiz wer dâ vergaz*. Der ausdruck *ich enweiz wer* auch 78. 2222. — 760 *drin* SPK ist natürlich beizubehalten. — 766 l. *hiezuo* mit Sprenger (S *derzû*). — 769 Schönbachs conjectur *kûchen* hat viel für sich; dass das wort auch im bair. vorkommt, ist aus Schmeller 2, 277 zu ersehen. Indes wäre es doch auffallend, wenn der bearbeiter hier einen zug eingeführt hätte, von dem sich im alten gedichte gar nichts findet. Hat er nur geändert, weil er für *zucken zocken* sprach? Aber 1551 ist *zuckte* geblieben. — 784 die besserung *ungejaget* wird allerdings durch die lesung von S gestützt, doch könnte *ungelat* in P vielleicht auch auf *ungeleidet* zurückgehen (Schönbach vermutet *ungeleztet*). — 812 l. *kniewen*. — 837 hat S *daz der ergouchete hie*, PK *daz er her gente*, wofür Schönbach *sich verginte* 'sich vergaffte' vorgeschlagen hat. Man hat dazu 885 zu stellen, wo für *irgouchet wart* S in PK *ergetzet wart* steht. Zu berücksichtigen ist ferner, dass auch an andern stellen *gouch* S durch andre wörter ersetzt wird: 600 durch *tôreht*, 606 durch *tôre*. Das wort ist also dem bearbeiter anstössig gewesen. Zu erwarten ist, dass auch 837 und 885 ein wort von ähnlicher bedeutung eingetreten ist. Nun würde *sich verginte* allerdings nicht schlecht passen, *ergetzet* ist aber hier nicht an seiner stelle. Ich vermute deshalb, dass *ergetzet* vom schreiber für ein ähnlich lautendes wort gesetzt worden ist, das in der bedeutung mit *ergouchen* übereinstimmte, und dasselbe dürfte auch dem überlieferten *hergente* zu grunde liegen. Ich knüpfe dabei an *geck* an, ein wort, das allerdings als ndd. und md. gilt, aber auch verwante im obd. hat, vgl.

DW. IV, 1, 1, 1915 (bair. *gacks sein* 'nährisch sein'). Ein abgeleitetes *geckezen*, *ergecketzen* in der bedeutung 'narr sein', 'zum narren machen' konnte weiter in *ergetzen* übergehen, wie *blickezen* in *blitzen*. Mag man diese Vermutung zu kühn finden, jedenfalls scheint mir sicher, dass 837 nur im Verein mit 885 erklärt werden kann. — 869—72 muss in S entstellt sein. Dem anschein nach liegt vierfacher reim vor, wie 807 f.; *Hersint* kann aber kaum (eine nominativform *Hersinde* ist sicher nicht mit Schönbach anzunehmen) auf *drinne* reimen. Ich möchte daher dreifachen reim annehmen und die verse ursprünglich in der form:

sinen scaten sach er drinne:
er wände sîn drütminne
frouwe Hersint wære darinne.

Daraus würde sich auch die fassung von P sehr gut erklären lassen. — 882 *er* ist schreibfehler für *ez*, vgl. S *der sôt was lechirheite vol*. Von *leckerheit* wird auch sonst immer mit bezug auf Reinhart gesprochen (198. 1161. 1596); dass es hier etwa auf Isengrins lüsternheit gehe, scheint mir durch die folgende zeile ausgeschlossen zu sein. — 890 *nunt* in S wird nicht = *nunnet*, sondern = *wonet* sein; es wird in P durch *lebet* gegeben, wie 896 *wonest* durch *lebes*. — 893 f. *bevolhen*: *lêren* als reimworte in S sind unmöglich. Nach dem dialekt des dichters wird man eine form *bevoln* annehmen dürfen (wegen der synkope des *e* vgl. *uberfrorn*: *zorn* 727), worauf *lêren wol* reimen konnte; *wol* steht im reim 626. 1537. — 900 *man* wird aus *iemān* S entstellt sein. — 916 *gesach* = erblickte passt hier gut und darf nicht in *sach* geändert werden, vgl. 834 *dâ sach er in* — *sinen schaten er dâ drinne gesach* 'da schaute er hinein und erblickte drinnen seinen schatten'. — 931 *witzen* SPK natürlich beizubehalten, schon des reimes wegen, vgl. auch 1427. 2015. — 938 jedenfalls *wider ôstert* mit S (*ôster*, das Reissenberger für zulässig erklärt, wäre falsch, ahd. *ôstarot* 'nach osten', *wider* ist vorgesetzt). Ich glaube nicht, dass es ein deutsches wort *hôster* 'schöpfgefäss' gegeben hat (als verdeutschung von *haustrum* wird es nirgends angeführt, vgl. Diefenbach, Gloss. s. 273), *h* wird in PK mehrfach willkürlich vorgesetzt oder weggelassen. Der vers findet durch den Roman de Renart seine erklärungs, musste aber so

aus dem zusammenhang gerissen dem leser des deutschen gedichtes ganz unverständlich sein; dürfen wir mit Grimm den ausfall einiger verse annehmen? Uebrigens ist nach 939 komma, nicht punkt, zu setzen. — 992 ist mit Sprenger zu lesen: *diu werlt stuont noch alsus ie.* — 1028 *als* vor *lîhte* ist beizubehalten. — 1044 komma statt punkt. — 1048 punkt. 1049 werden wir am besten nicht mehr zur rede Isengrins ziehen; tun wir es, so ist die änderung *mac* für *moht* notwendig. — 1064 kolon. — 1069 soll wol heissen 'so war es zu dieser feindschaft gekommen', auf das vorausgehende hinweisend. Aehnlich 1457 *disiu rede gefuor alsô.* — 1073 komma statt punkt. — 1109 *alle* mit PK. — 1121. 1140 l. *hâte.* — 1125 *entschuldeget* kann bleiben. — 1162 scheint mir der veränderung nicht zu bedürfen. Hersant ist dicht hinter Reinhart her (1158 *irn trût wolde sie erbizzen hân*) und will ihn mit den zähnen fassen, er aber zieht ihr den schweif durch den mund und entkommt. Möglich freilich, dass im alten gedicht etwas anderes dastand. — 1193 punkt, ebenso 1195. — 1207 f. *bate : mê* kann nicht reimen. Das allerdings auf *pater* zurückgehende *bate*¹⁾ wird ganz wie ein deutsches wort behandelt und hat keinen nebenton auf der zweiten silbe, wie z. b. *schapel* (gereimt auf *smel* etc.). Hinter *bate* wird ein wort weggefallen sein, ich vermute einen rührenden reim:

entriuwen, sprach der bate sîn,
ich enmac niht süener mê gesîn.

Vgl. 1049 f. — 1220 *dâ* P ist richtig; Isengrin denkt an seine hochzeit, wo viele aus seinem geschlecht versammelt waren. Renart I, 160 f. sagt Hersent:

oan le premier jor d'avril
que pasques fu, si con or sist,
ot dix anz qu' Isengrin me prist.
les noces furent molt pleneres:
que les fosses et les lovieres
furent de bestes totes pleines etc. —

1237 l. *virtin.* — 1261 *manege* PK beizubehalten, da es auf

¹⁾ Auch *pfetter* möchte ich auf *pater* zurückführen. Bei der gewöhnlichen ableitung von *patrinus* bleibt der verlust des *n* unerklärt. Fremdwörter zeigen öfter umlaut, wenn in der folgenden silbe *e* steht, vgl. meine grundlagen des nhd. lautsystems s. 107.

âmeizen bezogen werden kann. — 1301 punkt, 1302 komma. — 1325 punkt zu tilgen. — 1395 die umstellung *kützel ieman* 'kaum jemand' scheint mir notwendig. — Nach 1400 punkt. Die stelle erklärt sich aus Renart I, 35, wo Isengrin von dem seinen söhnen angetanen schimpf berichtet. Das folgende geht auf den verlust des schwanzes, ist aber durch änderungen entstellt und confus geworden, wie Schönbach bemerkte. Das von ihm vorgeschlagene

und hât hern Isengrin
Reinhart verwert sinen lip

kann zwar nicht im alten gedicht gestanden haben, da hier weder ein dat. *Isengrîn* noch ein reim wie *Isengrîn : lip* vorkommt, trifft aber dem sinne nach gewiss das richtige. Fast wörtlich übereinstimmend Renart I, 119 f., wo Grinbert von Isengrin sagt:

se li vasseax est enpiries
et par Renart mal atiriez
le vaillant d'une nois de coudre,
pres sui que je li face soudre,
des que Renart sera venus
et li jugement ert tenus. —

1418 für *iu l. im.* Der könig hat sich ja bisher noch nicht Isengrins angenommen. — 1444 l. *erteilen.* — 1545 S *nû suln ir gemeine sîn.* Es dürfte nicht angehen mit Grimm *gemeine* = *particeps* zu nehmen, vielmehr wird nach PK zu lesen sein: *nû sol iz gemeine sîn.* — 1568 *mê sprach* P steht der fassung in S am nächsten — 1586 ich bin nicht der ansicht von Schönbach, dass *burduz* in S 'trompete' bedeutet; es ist das franz. *bourdon*, das die bedeutung 'pilgerstab', ursprünglich überhaupt 'stab' hat, in der bearbeitung richtig durch *stange* widergegeben; 1587 *der kapelân hörte wol den dôz* geht auf den lärm, welchen die anstürmende menge (1582) macht. Diese auffassung ergibt sich aus Renart I, 634 f.:

qui porte tinel et qui hache,
qui flael, qui baston d'espine,
grant paor a Brun de s'escine.
quant il oi venir la rage
fremist et pense en son corage etc. —

1587 l. *kapelân.* — 1596 ist in parenthese zu setzen und der punkt darnach zu tilgen. — 1605 f., die in S fehlen, sind, wie

Grimm mit recht annahm, ursprünglich, vgl. 2214 f. und Renart I, 700 f.

et li ors fu si amates
qu'il ne li pot respondre mot.

Der schreiber von S war wegen des gleichen anfangs der verse von 1605 auf 1607 abgeirrt. — 1634 *volget* kann bleiben, wie 1645 *volgten*, vgl. 1756. — 1644 da *ze liebe oder ze leide* eine übliche formel ist (Rechtsaltertümer s. 51 f.), so vermute ich, dass in S *ze liebe oder* ausgefallen ist. — 1671 l. *niet*. — 1680 komma statt punkt. — 1691 f. ist es in S ein *gebür*, in PK ein *pfaffe*, dessen haus Reinhart und Dieprecht aufsuchen. Gegen die gewöhnliche annahme, dass hier in S geändert worden sei, hat Schönbach beachtenswerte einwände erhoben. Sehr unwahrscheinlich ist es aber, dass, wenn vom bearbeiter der pfaffe an stelle des bauern gesetzt ist, dies ohne einfluss des Roman de Renart geschehen sei, wo *uns prestres* erscheint; über eine andre mögliche spur, dass der bearbeiter von der französischen Renart-dichtung beeinflusst war, oben zu 408. — 1703 f. werden echt und in S ausgefallen sein, das an dieser stelle ja noch andre auslassungen hat. Vgl. Renart I, 861—4. — 1721 l. *dâ mite*. Ebenso 1901. 1975. 2071. — 1745 f. ist der in S nur fragmentarisch erhaltene text von Grimm nicht richtig ergänzt worden. Ein reim *nâhen : sâhen* hätte dem bearbeiter nicht anlass zur umgestaltung gegeben. Jedenfalls waren die reimworte *nâ : sâ*; *nâ* war dem bearbeiter anstössig (wie *gâ, hâ*). 1746 trifft Grimm mit *do erscracte er die ez sâhen* dem sinne nach wol nicht das richtige, dieser gedanke wäre in der bearbeitung ganz ausgefallen; ich vermute:

der zorn gie ime harte nâ.
dô tete er die vrâge sâ
dem ebire —

1771—3 die änderung des in PK überlieferten nach S scheint mir nicht notwendig. — 1783 für *sicherlinc* S schreibt Grimm *sweherlinc*, ein wort das kaum die allgemeine bedeutung 'verwanter' haben könnte. Ich ziehe daher *sippelinc* vor (*küllinc* PK). — 1821 l. *arzâtes*. — Nach 1844 sind in PK, wie aus S hervorgeht, zwei verse ausgefallen. — 1846 *schriften* bei Reissenberger scheint nach seiner bemerkung zu 2149 kein druckfehler zu sein; natürlich mit Grimm *schriften*, vgl. die fassung in S.

— 1879 f. l. *iet* : *niet*. — 1935 punkt statt komma. — 1965 l. *stirbe*. — 1987 komma statt punkt. — 2010 l. *frumten*. — 2016 *dô* PK kann bleiben. — 2045 l. *dar in*. — 2046 komma statt punkt. — 2054 *ez* PK beizubehalten. Sprenger verweist mit recht auf 1259. — 2061 l. *lân*. — 2080 l. *gearzâtiet*. — 2105 l. *enphâhen*. — 2115 l. *möhten*. — 2149 Grimms *schrîten* entspricht dem überlieferten *schreiten*, da in den hss. zwar sehr häufig *ei* für *i*, niemals aber für *ie* steht. Dem sinne nach ist es sehr passend, vgl. 1846. Bei *schrieten* wäre die anknüpfung des folgenden satzes mit *des* auffallend. — 2164 punkt statt komma. Ebenso 2189. — 2168 *herre* wird aus PK aufzunehmen sein. — 2198 für *ûz* ist sicher *zuo* zu lesen, vgl. 312. 954. 2066. — 2212 vor *iuvern* darf *iu* nicht fehlen. Ich vermute übrigens für *iuvern huot* : *iuver hût*. Es wäre wenig passend, wenn Reinhart hier noch einmal auf den witz mit dem hut zurückkäme (vgl. 1600 f.), nachdem Brun ausser der kopfhaut auch seinen ganzen übrigen pelz eingeblüsst hat. — 2248 jedenfalls *rôten* nach Schönbachs vermutung. Die beiden folgenden, von Grimm ausgelassenen verse haben schwerlich dem gedichte ursprünglich angehört, sondern sind ein schreiberzusatz; möglich ist es aber, dass sie sich schon in der hs. des alten gedichtes, welche der bearbeiter benutzte, am schlusse fanden und aus diesem grunde in den text der bearbeitung geraten sind.

LEIPZIG.

K. VON BAHDER.